

DAGMAR von GERSDORFF



»Alle Schönheit,
aller Zauber«

Lucie und Hermann
von Pückler



Insel



Dagmar von Gersdorff
»Alle Schönheit, aller Zauber«
Lucie und Hermann von Pückler

Mit einem farbigen Bildteil

Insel Verlag

Erste Auflage 2026
Originalausgabe

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2026
Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des
Werks für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagabbildungen: Porträt Hermann Fürst von Pückler-Muskau,
August Gosch nach Franz Krüger, 1846, © Leihgabe Gräfliche Familie von
Pückler; Porträt Lucie Gräfin von Pappenheim, Johann Heinrich Schröder,
um 1800, © Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz;
Landschaftsbild © Stiftung Fürst-Pückler-Museum Park und Schloss Branitz

Satz: Dörlemann Satz, Lemförde

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-458-64575-7

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@insel-verlag.de
www.insel-verlag.de

Für Elisa

INHALT

Vorausgeschickt	9
Lucie Gräfin Pappenheim	11
Hermann Graf von Pückler-Muskau	25
Eine reiche Braut	31
Hochzeitsreise mit Helmine	40
Die Töchter	51
Der Tod des Staatskanzlers	60
Eine halbe Million Schulden	70
Die Scheidung	80
Die englische Millionärin	86
Eine zärtliche Affäre	98
Der Verstorbene an eine Freundin	113
Der Fürst im Morgenland	127
Die goldgestickte Machbuba	144
Affen und Dromedare	153
Der gerettete Besitz	164
Heimkehr mit Gefolge	171
Abschiede	181

Muskau ist verloren	191
Schloß Branitz	198
Umschlag mit schwarzem Rand	213
Nachwort	229
Dank	231
Anmerkungen	233
Literatur	243
Personenregister	247
Abbildungsverzeichnis	255

VORAUSGESCHICKT

Scheidung. Nach neun glücklichen Jahren werden Hermann und Lucie von Pückler-Muskau rechtskräftig geschieden. Einträglicher und verliebter als diese beiden hat wohl kaum ein Paar die eigene Scheidung betrieben. Wie man hörte, stammte der Entschluß, sich von dem geliebten Mann zu trennen, von der unglücklichen Fürstin selbst. Der Vorfall schlug ein wie ein Blitz, die Gazetten brachten es als Sensation. Zwar war man von diesem Paar schon einige Extravaganzen gewöhnt. Und wie man aus erster Quelle erfuhr, war die Heirat des Mannes mit einer reichen Erbin geplant. Dennoch blieb der Entschluß zur Trennung ein Rätsel.

Den entscheidenden Brief fand Hermann Fürst Pückler am Morgen des 31. Oktober 1823 auf seinem Schreibtisch. Am Tag zuvor hatte man in bester Stimmung seinen Geburtstag gefeiert; vermutlich hatte seine Frau ihm den schönen Tag nicht durch eine Hiobsbotschaft verderben wollen. Sie sei bereit, sich scheiden zu lassen, schrieb sie, damit er, der Standesherr, durch eine neue Heirat eine Familie gründen und seinen Besitz für die Zukunft erhalten könne. Ging es der Fürstin also nur um Kinder und Erben? Die Schulden des Paars waren kein Geheimnis, auch nicht die Zahl der Gläubiger, die ungeduldig ihr Geld verlangten. Man erfuhr aus dem Schloß so einiges, Gerüchte gab es genug. Der Fürst würde seinen großen Besitz verkaufen müssen, wenn nicht ein Wunder geschah. Die Fürstin schien gewillt, dieses Wunder zu bewirken.

»Es ist Zeit, einen Entschluß in's Leben treten zu lassen, den ich, mein über alles teurer Freund, wie Du weißt, schon längst gefaßt habe. Er heißt Trennung – Trennung von Dir aus zärtlichster Liebe.« Mit diesen Worten begann der merkwürdigste Vorschlag,

der je von einer verliebten Frau gemacht wurde. Sie sei bereit, »ein Opfer zu bringen, das mir zwar unendlich schwer wird, ohne welches ich aber doch keine Beruhigung mehr finde«. Daß sie Beruhigung brauchte, weil man finanziell am Abgrund stand, erwähnte sie nicht, sprach stattdessen von fehlenden Erben – die Ehe war kinderlos. Sie könne ihm diese Chance nicht bieten und gebe ihm daher seine Freiheit zurück. Dabei betonte sie, »daß ich Dir das einzig wahre Glück meines Lebens verdanke«. Liebesbekundungen kurz vor der Scheidung? War es ein psychologischer Schachzug, den Noch-Ehemann zur Einsicht zu bringen? Denn für ein Lob seiner hohen Person war der Gatte immer empfänglich!

Als Pückler die Überschrift las, brach er in Tränen aus. *Todesurteil der Ärmsten auf Erden*. Lucie war sein Glück, sein Halt, seine große Liebe. Was hatte er nicht alles unternommen, um den Ruin abzuwenden! Kreditbriefe, Lotterielose, Verkauf von Alaun und Holz, sogar ein veritables Kurbad war gegründet worden, um an Geld zu kommen, Geld, das man zuvor im Überfluß besessen hatte! Die millionenschwere Mitgift, die Lucie mit in die Ehe brachte, war innerhalb weniger Jahre verbraucht. Wie hatte es dazu kommen können?

LUCIE GRÄFIN PAPPENHEIM

Gräfin Lucie war in ihrer Jugend eine schöne Frau
mit ausdrucksvollen blauen Augen, einem lieblichen
kleinen Mund und sehr schöner Gesichtsfarbe...

Ludmilla Assing

Nur die Liebe zu Dir bleibt und ist der Goldgrund,
auf dem mein Leben gemalt wird.

Hermann an Lucie, 1827

Sie war kein junges Mädchen mehr, sie war eine verheiratete Frau von vierzig Jahren und Mutter von zwei heranwachsenden Töchtern. Erst vor einem Jahr war Lucie Gräfin Pappenheim nach Berlin gekommen. Durch Mißverständnisse sei ihr Leben aus den Fugen geraten, sagte sie. Welche das waren, sagte sie nicht. Seit Jahren führte sie, von ihrem Mann getrennt, ein eigenes Leben. Lange hatte sie auf einen Ausweg aus ihrer enttäuschenden Lage gehofft, auf einen Lichtblick, der ihr trauriges Dasein erhellen würde.

Im Frühling des Jahres 1816 erschien dieser Lichtblick in Gestalt eines Reisenden, der aus der fernen Oberlausitz in die preußische Residenzstadt gekommen war, um in Berlin seine Geschäfte zu erledigen. Im berühmten Salon von Rahel und Karl August Varnhagen im Haus Mauerstraße Nr. 36 machte man sie miteinander bekannt: Lucie Gräfin Pappenheim aus Pappenheim – Hermann Graf Pückler aus Muskau.¹ Waren sie sich nicht früher schon irgendwo begegnet?² Man bat sie an einen der kleinen runden Tische, wo sie, während Tee und Gebäck gereicht wurden, eine vorsichtige Konversation begannen. Schon beim ersten Wort fand Pückler sein Gegenüber äußerst gewinnend. Wenn sie lachte, er-

schienen zwei Grübchen in ihrem freundlichen Gesicht. Wenn sie sprach, wandte sie sich ihm ganz zu, sah ihn aus blauen Augen neugierig an. Ihr Selbstbewußtsein war ebenso beeindruckend wie ihre Art, das Gespräch zu lenken. Ihre Stimme tat wohl. Es kam selten vor, daß eine Frau so freundlich im Wesen, so sicher im Auftreten und zugleich so angenehm anzusehen war. »Nach meinem Geschmack ist in ganz Preußen keine so geistreiche und liebenswürdige Frau, wie Du es bist«, hatte ihre Tochter, wenngleich parteiisch, bemerkt und ihre »hohe schöne Gestalt« gelobt.³ Pückler, ebenfalls von »hoher Gestalt« und überdies bester Laune, reagierte mit ausgesuchter Liebenswürdigkeit.* Er sah derart blendend aus, daß der von Goethe geschätzte Orientalist Hammer-Purgstall einmal ausgerufen haben soll: »Sein Äußeres gefiel mir so gut, daß ich die ganze Nacht von ihm träumte.«⁴ Die Unterhaltung wurde, wie Varnhagen beobachten konnte, immer lebhafter.** Die Gräfin Pappenheim war beeindruckt von der Eloquenz, mit der der Unbekannte von seinen Fußwanderungen durch Frankreich und Italien erzählte. In Rom hatte der Graf den Papst besucht und in Neapel eine schöne Gräfin geliebt – erfolglos, wie er hinzufügte, denn sie war schon vergeben. Seinen Worten zufolge schien er fast immer auf Reisen gewesen zu sein. Das habe ihn zum Philosophen

* »Ein Mann von hoher, kräftiger Gestalt, das Gesicht äußerst blühend, Kopfform rund, Züge fein, offener lebhafter Blick, ganz schwarzes, schlichtes, wohl geordnetes Haar, frische Lippe, feines Lächeln, herrliche Zähne.« (Lucie Fürstin Pückler) »Pückler war hochgewachsen, war ein schön gebauter Mann mit einem Antlitz, das einen rasch wechselnden Ausdruck zeigte.« (Heinrich Laube in seinen Erinnerungen)

** Karl August Varnhagen hatte schon 1814 eine Beschreibung der Gräfin Lucie von Pappenheim durch seine Schwester Rosa Maria erhalten: »Eine Welt-dame mit angenehmem freundlichem Umgang, einem äußerst feinen Ton, sie spricht schön französisch und deutsch und scheint sehr fein, klug, unterrichtet [...] Ich habe eine sehr gute Meinung von ihr, denn daß Herr Dehn sie rühmt und daß sie seine Freundin ist, spricht für sie, so wie auch, daß sie ihre Kinder, eine eigne und eine Pflegetochter, sehr gut erzieht.«

und Welterklärer, aber auch zum Zweifler und Melancholiker gemacht, weshalb er sich seit einiger Zeit ganz der Natur verschrieben habe. Dabei erwähnte er seine Parkanlagen, die ihn seit einem Jahr voll und ganz beschäftigten. Erstaunlich die Offenheit, mit der er die sich häufenden Schulden bei seinem gewaltigen Vorhaben erwähnte. Die finanzielle Lage sei höchst unerfreulich, gestand er. Seit Sachsen auf dem Wiener Kongreß dem siegreichen Preußen zugesprochen wurde, waren seine Rechte als sächsischer Standesherr beschnitten, seine Einkünfte erheblich verringert. Wie solle er unter diesen Umständen die Sandwüste um sein Schloß in einen sehenswerten Park verwandeln? Zwar habe er begonnen, das sumpfige Gebiet an der Neiße zu entwässern, habe Land gekauft und statt der leidigen Kiefern Linden und Ulmen gepflanzt. Die karge Landschaft zum Blühen zu bringen, die Natur zu verschönen sei seine wahre Passion, rief er aus. Es wäre ein Jammer, wenn sein großer Traum an den Kosten scheitern müßte! Die Gräfin horchte auf. Für Parkanlagen hatte sie sich schon begeistert, seit sie als Kind die wunderbaren Gärten in England sah. Noch nie war sie einem derart interessanten Mann begegnet.

Dieses Treffen fand im März statt. Pückler verschob die Heimreise und blieb in Berlin, wo man sich fast jeden Tag sah. Künstler, die ihn porträtierten, sprachen von seinem klaren und heiteren Blick, Lucie schwärzte von seiner Stirn und seinen Augen: »Nichts war bewundernswerter als seine schönen Augen von tiefem Blau.«* Ein Graphologe, der später Pücklers Handschrift studierte, bestätigte »eine ungemeine Elastizität und Biegsamkeit des Geistes als auch des Körpers [...] Hohe Liebenswürdigkeit, sehr viel Verstand und scharfes Urteil sowie eine reiche Phantasie ersehe ich [...]«⁵ Fast selbstverständlich ging man zum Du über, bemerkte

* »Rien de plus admirable que ses beaux yeux d'un bleu foncé.« Assing, Pückler-Biographie Bd. 2, S. 300, Übers. DvG.

die Übereinstimmung der Herkunft, der Bildung, der Liebe zur Natur. »Gemeinschaftliches Lebensinteresse« nannte Lucie den Grund für ihr glückliches Zusammensein. In welchem Maß er ihr später Verständnis und Toleranz abverlangen würde, konnte sie nicht ahnen.

Die gegenseitige Zuneigung wuchs. »Mit dem größten Vergnügen werde ich zwischen 7 und 8 Uhr Deiner lieben Einladung folgen«, lautet Pücklers erstes Billett vom April 1817. »Ich umarme Dich in Gedanken und bitte Dich um Heiterkeit und Frohsinn, die Dir so lieblich stehen.« Elegant, souverän und von heiterem Wesen, erschien ihm diese Frau als weibliches Pendant. Sie hatte blondes Haar, das Gesicht von Locken umrahmt. Daß sie neun Jahre älter war als er, würde kein Hindernis sein, im Gegenteil. Wie beeindruckt er war, geht aus einem Brief hervor, den er in französischer Sprache verfaßte. »Ihr charmantes Billett, liebenswerteste Lucie, ist von der Art, mich hundertmal glücklicher zu machen, als Sie es jemals sein werden. Ich werde niemals imstande sein Ihnen auszudrücken, wie sehr ich angerührt bin durch Ihr ausgezeichnetes Herz, die Liebenswürdigkeit, den Esprit und den Charme Ihres Charakters, der viel eigenständiger ist als der meine [...]«*

Lucie Gräfin von Pappenheim befand sich in der mißlichen Situation einer Frau, die, weder verwitwet noch geschieden, allein und auf sich gestellt ein vornehmes Haus zu führen und ihre Töchter zu erziehen hatte. Ihr Leben, sagte sie, sei gespalten zwischen einer äußerlich repräsentativen Existenz und den Vorurteilen von Men-

* »Votre charmant billet, trop aimable Lucie, est écrit de manière à me rendre cent fois plus heureux que vous ne le serez jamais. Je ne saurais vous exprimer combien je suis touché de votre excellent cœur, de l'amabilité, de votre esprit et des grâces de votre caractère qui est bien plus original que le mien [...]« Pückler, *Briefwechsel und Tagebücher* Bd. 4, S. 193f., Übers. DvG.

ischen, denen ihr Lebenswandel suspekt war. Es kursierten Gerüchte, daß Pflegetochter Helmine ein uneheliches Kind und sie eine Ehebrecherin sei. Zum Glück habe ihre Freundin Amélie sie verteidigt, solange sie »verkannt, mißdeutet und verfolgt« wurde.⁶ Nur zögernd erwähnte sie im Gespräch falsche Entscheidungen und eine Trennung wider Willen. Was hatte sich ereignet, daß ihre Ehe gescheitert war? In den Aufzeichnungen ihres geheimen »Gedächtnis-Buches« heißt es: »Am 7. März 1795 sah ich zum erstenmal meinen Gemahl.« Es war Carl Theodor Reichsgraf von Pappenheim, den die Neunzehnjährige im fränkischen Ansbach kennenlernte. Seine höfliche Bitte um ein erstes Rendezvous hielt sie in ihrer Schreibmappe bewahrt. »Gräfin Lucie war in ihrer Jugend eine schöne Frau mit ausdrucksvollen blauen Augen, schön gewölbten Augenbrauen, fein geschnittener, leicht gekrümmter Nase, einem besonders lieblichen kleinen Mund und sehr schöner Gesichtsfarbe«, schrieb die Pückler-Biographin Ludmilla Assing.* Carl Theodor, ein dunkelhaariger, ritterlicher Offizier, gefiel Lucie auf Anhieb. An seinem fünfundzwanzigsten Geburtstag fand im alten Schloß die Verlobung statt. »Das war der glücklichste Tag meines Lebens«, hatte Lucie damals in ihrem »Gedächtnis-Buch« notiert. Ein halbes Jahr später wurde die sehr verliebte Zwanzigjährige in der Kirche des Städtchens Pappenheim vermählt.** Mit

* Die Biographin Ludmilla Assing hat Lucie persönlich nicht gekannt; ihre Beschreibung wird von Pückler selbst stammen. »Anna Christiane Wilhelmine Lucie Reichsgräfin von Pappenheim war eine vollendete aristokratische Dame von Welt mit tausend Beziehungen, aber auch an Prunk und heitere Geselligkeit gewöhnt und einst, als blauäugige Blondine, eine schöne Frau, von zahlreichen Verehrern gefeiert und verwöhnt.« Assing, *Pückler-Biographie* Bd. 1, S. 156f. Ihr Porträt von Wilhelm Hensel scheint unvollendet. Das Porträt von Franz Krüger ist verschollen, ebenso das Porträt »mit der Perlen schnur«, das die Fürstin an Pückler nach England sandte.

** Die offizielle Eheschließung von Lucie Gräfin von Hardenberg-Reventlow (1776-1854) mit Carl Theodor Reichsgraf von und zu Pappenheim (1771-1853) fand am 26. Juni 1796 statt. Er war regierender Landesherr, Generaladju-

Festaufführung, Huldigungsgedichten und großem Bankett geehrt, hielt die bildhübsche junge Gräfin durch das geschmückte Rundportal glanzvoll Einzug in der Alten Residenz der Marschälle von Pappenheim, einem prächtigen Renaissancebau mit hohem Giebel und vier stolzen Rundtürmen, verwinkelten Treppenaufgängen, Alkovenzimmern und einer im Sommer angenehmen Hainbuchenallee. Die Schwiegermutter äußerte Bedenken über Lucies »unsteten Charakter«; Vater Hardenberg hingegen war dem tüchtigen Schwiegersohn sehr zugetan.

Die Ereignisse, die das Leben des Paares aus der Bahn warfen, sind nie wirklich enträtselft worden. Zwar hat Lucie in ihrem »Gedächtnis-Buch« Andeutungen gemacht, das Geheimnis jedoch nicht enthüllt. Als sie in Muskau die alten Briefe las, die Carl ihr in glücklichen Tagen geschrieben hatte, notierte sie wehmütig: *Das sind die Briefe meines geliebten Gemahls, des Grafen Carl zu Pappenheim. Er besaß meine erste Liebe, meine ganze Treue, die reinsten, heiligsten, unschuldigsten Gefühle meiner Seele. Ihm danke ich Glück und Freude, wie das Erdenleben es mir nur einmal als seiner Gattin, als Mutter seiner Kinder gewährte.* Es gab diese Zeit, in der sie unbeschwert glücklich war.

Ein Jahr nach der Hochzeit wurde Tochter Adelheid geboren,⁷ im Jahr darauf Sohn Carl Arthur Egmont, dann Tochter Ida Pignada. Von den drei Kindern blieb nur Adelheid am Leben. Der Sohn starb mit vier Monaten, die kleine Ida wurde zwei Jahre alt. An ihr hatte Lucie besonders gehangen; wenn sie an das lachende und spielende Kind dachte, an den Tag, an dem man das kleine

tant des Königs, bayr. General und Feldzeugmeister, auch in diplomatischen Diensten tätig, wurde später geehrt mit dem Roten Adlerorden, dem Orden der Ehrenlegion, dem Orden pour le mérite. Sein Vorfahre war der im Dreißigjährigen Krieg als Truppenführer und General berühmt gewordene Graf Gottfried Heinrich von Pappenheim (1594-1632), von Schiller in seinem Drama *Wallenstein* erwähnt.

Geschöpf ins Grab legte, weinte sie. Im »Gedächtnis-Buch« heißt es: *Oft noch lese ich in diesen Briefen – Da leben die Toten auf! Du, wie Du mein warst! Sie, die wir verloren! O Carl! O holde Ida! O mein Sohn!*

Was hatte diese Ehe zerstören können? Das Unglück sei unerwartet hereingebrochen, so Lucie. In ihrem »Gedächtnis-Buch« steht: *Wie am heißesten Sommertag unvermerkt und plötzlich ein Gewitter den wolkenlosen Himmel umzieht, so brach auch über uns das Weh der Zerstörung aus. Nicht sein Herz, nicht meines haben das Unglück gestiftet, wohl aber die Feindseligkeit der Welt, die ich nicht kannte, der er sich und seine bessre Überzeugung unterwarf. Meine Tränen haben die Jahre meiner Jugend unaufhörlich benetzt, und ich habe keine Sprache für die Kränkungen, die Ungerechtigkeiten, welche ich erlitten... Doch Du so fremd und fern, dessen Herz, wie es einmal schlug, in diesen Zügen bald erloschner Schrift noch lebt, finde hier das Wort aller Versöhnung! Dein war ich – Wie ich Dich liebte, hat Dich Niemand geliebt, und so lange es in meinen Adern schlägt, werde ich Deiner gedenken, wie Du warst in der seligen Zeit unsrer Vereinigung.*

War Ehebruch der Trennungsgrund? Carl Pappenheim heiratete fünfzehn Jahre nach Lucies Weggang seine Geliebte, Anna Maria Eder, mit der er schon drei Töchter hatte. Emma, die älteste Tochter, war 1807 zur Welt gekommen, da wohnte Lucie noch in seiner Nähe in ihrem Schloß Dennenlohe, das Carl Pappenheim für sie erworben hatte. Konnten die »Feindseligkeiten der Welt« mit Pflegetochter Helmine zusammenhängen, die Lucie als Kleinkind zu sich nahm? Bei der hohen Müttersterblichkeit war es durchaus üblich, Kinder aufzunehmen und mit dem eigenen Nachwuchs erziehen zu lassen. Doch in Berliner Kreisen munkelte man, Helmine sei ein Kind der Gräfin mit ihrem Kutscher. Dem hat Graf Pappenheim immer energisch widersprochen. Die Möglichkeit, daß Helmine ein außereheliches Kind des Grafen selbst gewesen

sein könnte, ist damals nie erwogen worden. Auch der einzige Hinweis in einem Brief von Tochter Adelheid gibt keinen echten Aufschluß. Beim Besuch ihrer Heimat Franken schrieb sie ihrer Mutter, sie denke an sie, »die durch den Vater viel Kummer erleiden mußte: die Zerstörung Deines jugendlichen Eheglücks ...«⁸

Die überraschende Nachricht von der Verlobung des einunddreißigjährigen Pückler mit der neun Jahre älteren Gräfin von Pappenheim verbreitete sich in Windeseile. Viele sahen in dem exzentrischen Junggesellen einen Dandy, Spieler und Luftikus. »Er liebt es, Aufsehen zu erregen, wie er unleugbar eine gewisse Eitelkeit in hohem Maße besitzt«, verkündete sein erster Biograph sogar noch zu Pücklers Lebzeiten.⁹ Rahel Varnhagen, die bei aller Herzengüte auch sehr direkt sein konnte, hat die Verlobung recht spitz kommentiert; offenbar war sie gegen den Bräutigam eingetragen. »Man sagt, daß Madame de Pappenheim einen – ziemlich – jungen Grafen Pückler ehelichen wird, einen *roué*«, schrieb sie (auf französisch) im April 1817 dem Schriftsteller Astolphe de Custine. »Wenn es stimmt, muß man besser schweigen.«^{*} Ausgerechnet Rahel Varnhagen, die mit einem vierzehn Jahre jüngeren Mann verheiratet war, mokierte sich über den Altersunterschied von neun Jahren. Viele fanden Rahel unvergleichlich, doch es gab auch kritische Stimmen. Die Schauspielerin Karoline Bauer schreibt: »Rahel war klein, ziemlich stark, von Taille keine Spur, ein graues Kleid hing wie ein Sack um ihre Gestalt, nur mit einer Gürtelschnur lose gehalten, deren Enden nachschleiften, die dunkelbraunen Haare schienen nur so in aller Eile hinaufgewirbelt worden zu sein [...]« Äußerlichkeiten spielten aber bei Rahel, die mit schlagfertiger Eloquenz glänzte und ihre Gäste durch Geist

* »On dit, que Madame de Pappenheim va épouser – à peu près – un jeune Comte de Pückler. Un *roué*. S'il est vrai, il faut ce taire.« *Fürst Pückler, Ein Leben in Bildern*, S. 79, Übers. DvG.

und Herzlichkeit anzog, keine Rolle. Ihr Ehemann Karl August Varnhagen, Sohn eines Hamburger Arztes, hatte zunächst Medizin studiert, dann an den Feldzügen gegen Napoleon teilgenommen, in diplomatischer Mission gedient und sich seither als Literat und Schriftsteller betätigt. Seine Biographien großer Männer wie Blücher, Bülow und Seydlitz würden ihn weithin bekannt machen.¹⁰ Im Salon der Varnhagens trafen sich Minister, Politiker, Beamte und Künstler, mithin die intellektuelle Elite der Stadt.¹¹

Die Gazetten betrachteten die Verbindung des Grafen Pückler mit Lucie von Pappenheim als idealen Stoff für ihre Gesellschaftsrubriken. Die Braut war nicht nur eine noch immer verheiratete Gräfin, sie war zudem die einzige Tochter des preußischen Staatskanzlers. Den mächtigsten Mann im Land als Schwiegervater zu bekommen, war kein geringer Vorteil. Sicher würde Hardenberg dem verschuldeten Pückler zu einem gut dotierten Posten verhelfen können!

Lucie warnte. Noch nie hatte der Fürst sich als liebender Vater hervorgetan. Eine glückliche Kindheit hatte sie bei ihm nicht gekannt, Karriere, Geld und Affären ließen ein harmonisches Familienleben nicht zu. Karl August Graf Hardenberg, aus einem der berühmtesten Adelsgeschlechter Niedersachsens stammend und Ältester von acht Kindern, hatte in Leipzig Jura studiert – dabei auch den Studenten Johann Wolfgang Goethe kennengelernt – und als junger Kammerassessor die erst fünfzehnjährige Juliane Friederike Christiane Gräfin von Reventlow geheiratet. Sie entstammte dem holsteinisch-mecklenburgischen Uradel und war die Alleinerbin großer Besitzungen in Dänemark. Einzige Bedingung ihres Vaters: der Bräutigam mußte künftig den Doppelnamen *Hardenberg-Reventlow* führen. Die Braut war »von bedeuternder Schönheit, gut erzogen und von Verstande«,¹² aber auch verwöhnt und verschwenderisch – möglich, daß sie ihren Hang zu Luxus und Verschwendungen der Tochter vererbte, die sie ein